

LU FRITSCH AN KLARA MAY • 26. März 1910

Postkarte (Aufdruck: „Stettin – Rathaus am Viktoriaplatz“),
hs.⁶¹

[Stettin, ohne Datum]

Liebe verehrte, Frau Doktor

Im Namen meines Bruders⁶² danke ich Ihnen bestens für die liebenswürdige Sendung. Darf ich wohl einmal an Sie schreiben? Mein Lebensweg führt mich nun nach Berlin – in die Freiheit, in – den Beruf.⁶³ Ihnen und Ihrem sehr verehrten Herrn Gemahl ein frohes Osterfest!

Ihre sehr ergebene Lu Fritsch

MARIE HANNES AN KLARA MAY • 2. April 1910

Postkarte (Foto, Aufdruck: „WERNIGERODE-NÖSCHEN-RODE. / Partie mit Schloss.“), hs.⁶⁴

[Wernigerode] D. 2. IV. 10

Liebe Tante – ich reise hier am 6. IV. ab {u}nd bin um ½5 in Dresden. Von dort werde ich telefonisch oder sonstwie anfragen, wann ich bei Euch gelegen komme. Nachricht in Dresden erreicht mich b. Professor Ziel.⁶⁵ Wilhelminenstr. 11¹. D[ein] tr[eues] Mariechen.

⁶¹ Adressiert an „Frau / Dr. Klara May / Villa Shatterhand / Radebeul-Dresden / Kirchstr.“; Poststempel: Stettin 26. 3. 10 11–12N.

⁶² Konrad Fritsch; vgl. Anm. 86 (1908).

⁶³ Nach ihrem Bibliothekarinnen-Examen bei Erwin Ackerknecht (1880–1960) in Stettin arbeitete Lu Fritsch im wissenschaftlichen Antiquariat von Martin Breslauer (1871–1940) in Berlin.

⁶⁴ Adressiert an „Frau Dr. Klara May. / Dresden-Radebeul / Villa ‚Shatterhand‘.“; Poststempel: Wernigerode 3d 3. 4. 10 6–7N.

⁶⁵ Ernst Louis August Ziel (1852–1920), Dr. phil., Professor am Kgl. Gymnasium zu Dresden-Neustadt.

KARL UND KLARA MAY AN WILLY EINSLE • 12. April 1910

Postkarte („Post Card“, Aufdruck: „GEN'L U. S. GRANT'S HOME BEFORE THE WAR. GALENA ILL.“⁶⁶), hs.⁶⁷

[ohne Orts- und Datumsangabe]

Lieber Willy!

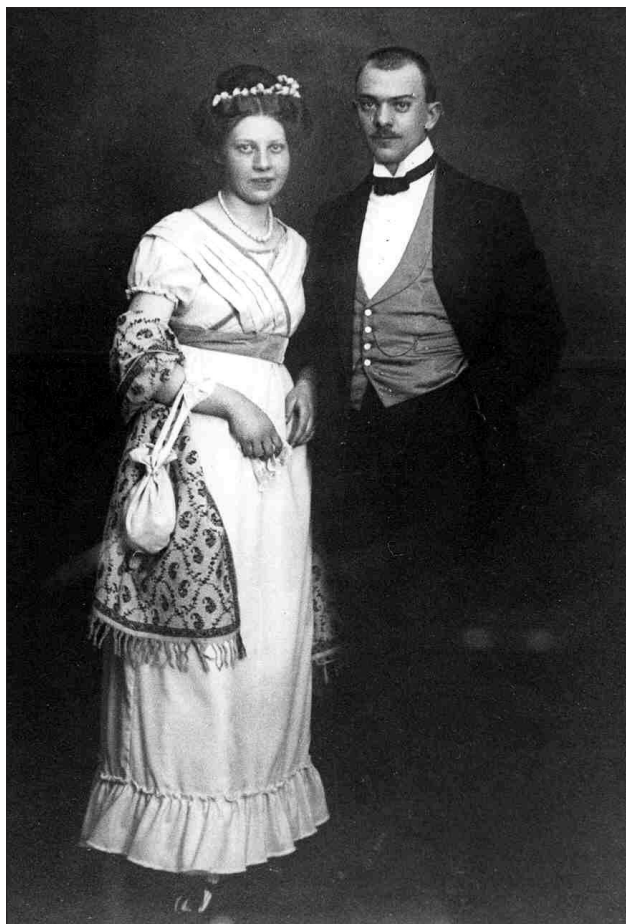
Dir kann man also gratulieren,⁶⁸ wie uns Frau Hetty schreibt? Na, ein lieberes Wesen würdest Du auch nicht leicht finden, als Deine herzige Olly ist. Warte aber nur noch ein bisschen mit dem Heirathen. Ich hätte Dir gewünscht, Du lerntest die große, schöne Welt kennen, ahntest erst einmal den Pulsschlag des Unendlichen. Viele, liebe Grüße Euch Allen!

Onkel u. Tante.

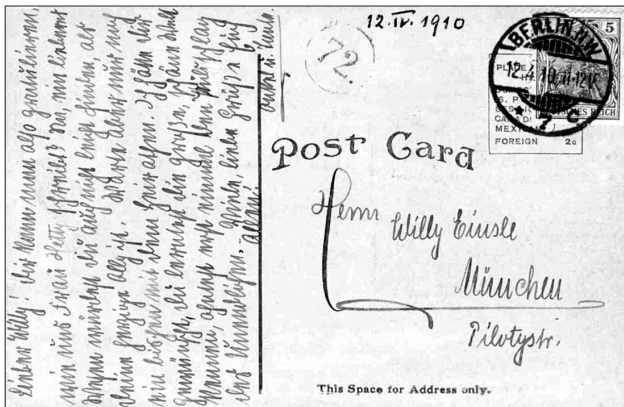
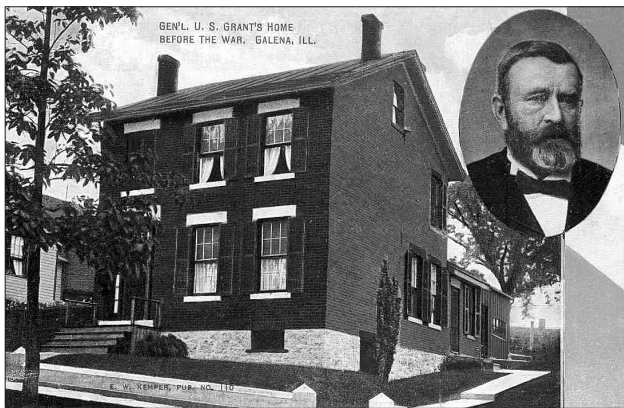
⁶⁶ Koloriert, mit Bild des Generals Ulysses Simpson Grant (1822–1885), Oberbefehlshaber der Nordstaaten im Amerikanischen Bürgerkrieg und später Präsident der USA, in einem Medaillon rechts oben; vgl. die Abb. auf S. 46.

⁶⁷ Quelle: Nachlass Willy Einsle. – Text von Klaras Hand, Notiz von fremder Hand: „12. IV. 1910“. Adressiert an „Herrn / Willy Einsle / München / Pilotystr.“. Poststempel: Berlin NW 12. 4. 10 11–12V. Am 12. 4. 1910 fand vor dem Schöffengericht in Berlin-Charlottenburg die Verhandlung gegen Lebius ‚wegen verleumderischer Beleidigung‘ statt (vgl. Anm. 130 (1909)). May erschien ohne Rechtsanwalt, weil er glaubte, Lebius (der durch drei Anwälte vertreten wurde) müsse wegen der Beleidigung, May sei ein ‚geborener Verbrecher‘, unbedingt verurteilt werden. Lebius wurde allerdings wegen „Wahrung berechtigter Interessen“ freigesprochen, die Kosten hatte der Privatkläger zu tragen. Nach dieser Entscheidung ging fast die gesamte deutsche Presse davon aus, dass die Gerüchte über May nun erwiesen seien. – Die Karte an Willy Einsle wurde von Karl und Klara May offensichtlich noch vor dem Verlassen des Hotels geschrieben: 11.20 Uhr war Verhandlungsbeginn.

⁶⁸ Bezieht sich auf die Verlobung von Willy Einsle und Olga Heumann.



Willy Einsle und Olga Heumann



Postkarte von Klara May an Willy Einsle, 12. 4. 1910

WILLY EINSLE AN KARL UND KLARA MAY • 13. April
1910
Briefkarte, hs.⁶⁹

München, den 13. IV. 10.

Lieber Onkel, beste Tante!

Soeben aufgestanden lese ich die neuesten „Anti-Karl-May-Kundgebungen“. Herr du mein Gott, hört den [*sic*] diese entsetzliche Hetze noch nicht bald auf? Ich bin wie vor den Kopf geschlagen. Ich bitt Euch flehentlich, verliert nur Ihr den Kopf nicht. Kann Euch denn unsere Liebe gar kein bißl über die schweren Zeiten weghelfen? Seht Ihr, das ist mein ernstes Ziel: Ein guter Mensch werden u. d{an}n sagen können: Alles hab ich jenem „verruichten“ Karl May zu verdanken. Ihm ganz allein!! N{un} werdet Ihr an Pfingsten wohl nicht zu sprechen sein für mich??? Ich verstehs ja, wenn Ihr jetzt ganz allein sein wolltet.

Bitte, nur ein kleinwinziges Lebenszeichen, sonst hab ich so furchtbare Angst für Eure Gesundheit. Ich bete, daß Ihr innerlich stärker sein mögt, als diese unbegreiflichen Zeiten. Wenn nur Onkels Buch bald erschiene. Ich glaube Euch und sonst niemand.

In alter Treue
Euer Willy.

⁶⁹ Mit grünem Farbstift von fremder Hand hinzugefügt: „Einsle“.

MARIE HANNES AN KLARA UND KARL MAY •

16. April 1910

Postkarte (Foto koloriert, Aufdruck: „Leipzig. Thomaskirche.“), hs.⁷⁰

[Oetzsch,⁷¹ ohne Datum]

Meine lieben Radebeuler; ich habe mich ebenso über die letzten Karten gefreut, wie über die vorhergehende betrübt;⁷² habe natürlich daraufhin meine Dresdener Rei{se} aufgegeben und bin stat{t}dessen hier in Ötzsch, wo ich nun meine neue Wohnung ganz „auf dem Lande“ bezogen habe. Hoffentlich seid Ihr bald wieder zuhause, wo Euch keiner mehr quält! Herzlich Euer altes Mariechen.

KLARA MAY AN LU FRITSCH • nach dem 20. April

1910

Brief, hs.

[Radebeul, ohne Datum]

Mein liebes Fräulein!

Es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie Ihre Feder in den Dienst Ihres alten, arg angegriffenen Freundes stellen wollen. Tun Sie es wo und wie Sie wollen.

⁷⁰ Adressiert an „Frau Dr. Clara May. / Dresden-Radebeul. / Villa ‚Shatterhand‘.“, Absenderangabe: {Le}ipzig-Ötzsch. / König Albertstr. / 22. Poststempel: Oetzsch-Gautzsch 16. 4. 10 3–4N.

⁷¹ Mit Beginn des Sommersemesters 1910 suchte sich Marie Hannes ein Zimmer in Oetzsch, einem Vorort südlich von Leipzig. Vermieter war der Privatmann und vormalige Besitzer einer Drogen- und Kolonialwarenhandlung, Wilhelm Hohmann.

⁷² Karl May dürfte Marie Hannes von seinem Verhandlungstermin am 12. 4. 1910 in Kenntnis gesetzt haben. Es ist anzunehmen, dass sie von den Mays aus Berlin und Weimar, wohin das Ehepaar im Anschluss fuhr, Kartengrüße erhielt. Erfreulich waren die zwei gegen Lebius gerichteten Erklärungen, die ‚Frau Emma Pollmer‘ am 14. 4. 1910 in Weimar (vgl. Karl May: *An die 4. Strafkammer des Königl. Landgerichtes III in Berlin*. Bamberg 1982, S. 98–100) für May abgegeben hatte. Er zog dafür seine gegen Emma gerichtete Privatklage zurück.

Es ist wahr, daß K. M. vor nahezu 50 Jahren mit dem Gesetz in Conflict kam. Er ist aber dennoch nicht zerbrochen und ein Mensch geworden, der recht vielen genützt im Leben und, wie Berge von Briefen nachweisen können, manchem zu einem besseren Leben verhalf. Was soll ich Ihnen viel schreiben. Sie kennen ihn und sein Wollen. Anbei sende ich Ihnen einige Drucksachen,⁷³ die mögen Ihnen den Blick erweitern, Sie aber nicht veranlassen, in einen Streit einzugreifen, den wir ruhig dem Gericht überlassen wollen. Zeichnen Sie den geistigen Karl May, wie Sie ihn so oft mit Ihrer reinen, edlen Seele belauschten. Aus Ihren Briefen quoll ein Duft, ein Hauch, der aus jenem Reiche stammt, wohin K. M. sich und die Seinen hinzuretten strebte, aus den [*sic*] Staub des Alltagslebens, aus der Menschheitsqual, die ihn jetzt zu ersticken strebt.

In Berlin lebt eine Ihnen v{er}wandte Seele. Herr Dr. Droop, Halensee, Küstrinerstr. 22.II. Ein edler, großer Mensch, in seinem Denken und Fühlen.

Er schrieb das beifolgende Buch und jetzt im Kampf sandte er mir folgende Strophen:

„Wenn sich aus den Gründen
 frech Giftschlangen winden,
 Um, Hoher, Dich zu umfahn,⁷⁴
 Wenn hassende Recken⁷⁵
 Dich höhnen und spotten,
 Stolz geh Deine Himmelsbahn!
 Treu zu Dir doch stehen,
 Treu mit Dir doch gehen
 Die Seelen die Du Dir errungen,
 Durch rastlose Liebe bezwungen:
 Die Seelen von Dschinnistan!["]

⁷³ Vermutlich die Erklärungen Emmas; vgl. vorausgehende Anm.

⁷⁴ ‚Umfahn‘, veraltend für ‚umfassen‘.

⁷⁵ Von fremder Hand daneben korrigiert: „Rotten“ (vgl. den Reim).